



Sammlung Theaterzettel

Ein Bräutigam für Marcella

Klíma, Ivan

1970-04-03

Besitzende Institution: Reiss-Engelhorn-Museen

Online-Ausgabe: MARCHIVUM, 2023

<https://druckschriften-digital.marchivum.de>

Nutzungsbedingungen

Als Quelle ist stets das MARCHIVUM zu nennen. Eine kommerzielle Weiterverwertung der bereitgestellten Digitalisate ist untersagt. Bitte stellen Sie gegebenenfalls einen entsprechenden schriftlichen Antrag. Sind die Images in höherer Auflösung gewünscht (tiff-Format, 300 dpi), wenden Sie sich bitte an marchivum@mannheim.de.



Studio

Konditorei
Myriam

Ein Bräutigam
für Marcella

Deutsche Erstaufführung

Freitag, 3. April 1970

Antonin J. Liehm

Zu den Einaktern von Ivan Klíma

Ivan Klíma schrieb den Einakter „Konditorei Myriam“ in der auslaufenden Periode jenes höchst sonderbaren, jovialen Stalinismus, durch den sich das Novotny-Regime auszeichnete. Der andere, „Ein Bräutigam für Marcella“ nennt das exakte Datum und die Ortsangabe: London, August – September 1968.

Klíma verbrachte gerade in England seinen Urlaub, als auch die maßgeblichen „tschechoslowakischen Konterrevolutionäre“ in die Ferien fuhren, weil im Herbst der neue „Staatsaufbau“ beginnen sollte, eine wie sie wußten aufreibende Arbeit. Und in London schrieb er in einem Atemzug in diesen schweren Augusttagen 1968 die endgültige Version von „Ein Bräutigam für Marcella“ nieder. Dann setzte er sich ins Flugzeug nach Prag.

Mitten im Prager Vorfrühling sagte er mir einmal: „Wenn sich in der Gesellschaft etwas regt, läßt sich ein Stück gut schreiben. Jeder wartet auf Worte, und man hat ein fabelhaftes Gefühl, wenn man wenigstens etwas gesagt hat!“

Dies gilt auch für die beiden Einakter. Ganz offensichtlich haben wir es mit zwei, bis an die Grenze des Möglichen gedanklich stillisierten Grotesken zu tun. Zwar ist unser Standort von dem Klímas verschieden, und wir werden uns wahrscheinlich fragen, wozu soviel Firlrefanz, wenn doch jeder weiß, worum es geht – auch ohne Theater.

Klíma hat diese Groteske nicht geschrieben, um zu wiederholen, was alle längst wissen, sondern um eine weniger bekannte Seite der Tragödie aufzudecken, weitaus grauenvoller, ungeheurerlicher als die anekdotisch überlieferten Ereignisse, dank derer die beiden Begebenheiten erst dramatisches Ausmaß erlangen. Ihre Akteure sind nämlich trotz der grotesken Ähnlichkeit durchweg Menschen wie wir, um nichts lächerlicher, um nichts grotesker als jeder einzelne von uns. Alles, was sie machen, tun sie durchaus ernsthaft, mit völlig reinem Gewissen, Gefangene ihrer eigenen Situation, die ihr Werk ist, überzeugt von ihrer Wahrheit, ihrer moralischen Überlegenheit. Das Grausame, Ungeheuerliche, Tragikomische liegt nicht in dem, was sie tun, sondern darin, daß sie in der Überzeugung handeln, so müsse dem Menschen geholfen werden, dies sei unter den gegebenen Umständen der einzige Weg zum Glück. Novotný pflegte zu sagen: „Wo liegt die Wahrheit? Ganz einfach: Wir haben sie.“ Und außerdem: „Wir werden doch vor den Fakten nicht kapitulieren!“ . . . Und das ohne die

2 Tschechische

Autoren

Bohumil Hrabal

Tanzstunden für Erwachsene und Fortgeschrittene

Mit sechs Kollagen von Jiri Kolar / 102 S. / Ln. / DM 20,—

»Hrabal läßt einen alten Mann seine Lebensgeschichte erzählen. Um Stoff keinen Augenblick verlegen, quasselt er ohne Punkt und Pause. Auch dem Vergnügen des Lesers wird dabei kein Punkt gesetzt. Denn das respektlose, eitle, angeberische Geschwätz des Alten hat Methode — es vermengt mit gezielter Willkür Geschichtliches und Privates, die scheinbar großen Ereignisse und die alltäglichsten Lappalien, ohne dabei irgendwelche »objektiven Wertmaßstäbe« anzuerkennen. Die Quintessenz der scheinbar banalen, in Wirklichkeit aber raffiniert durchkomponierten Suada ließe sich in die Formel fassen: die Welt ist das, als was man sie ansieht.«

Hessischer Rundfunk

Věra Linhartová

Geschichten ohne Zusammenhang

edition suhrkamp 141 / DM 4,—

»Rein äußerlich gesprochen, erstaunt schon die Frische dieser Prosa, die bei Linhartová vereint ist mit einer außerordentlich klaren Reflexion. Dies erstaunt um so mehr, wenn man weiß, daß die Autorin ihre Geschichten ohne Zusammenhang im Alter von neunzehn bis zweiundzwanzig Jahren geschrieben hat. In der Form sind sie äußerst traditionell, was aber unbedeutend ist, solange die Gedanken neuartig erscheinen.«

Peter Handke

Suhrkamp Verlag

geringste Ahnung, daß das, was er sagt, grausam, ungeheuerlich, grob, daß auf diese Weise Land und Leute, Denken — einfach alles zugrunde Und genau diese Bedrohung legte Klima bloß, indem er jene »Ehrenmänner« (und »Ehrenmänner« ohne Spur von Grottesk und Bösewichtelei sind auch der Konditor, der Abgeordnete, der Polizist oder der Staatsanwalt, Beamte und zweifelsohne auch Veselý und Mádr) in eine Situation hineindrückte, die innerhalb der verdrehten Logik des Stalinismus nicht ganz unwahrscheinlich ist, die nur ihre Handlungsweise, ihre Lebensart bis zu den abstraktesten Folgen zu Ende denkt. Nicht nur Petr und Kliment sind in die Falle geraten (zentrale Thema Klimas in den letzten Jahren), in der Falle befinden sich auf so grausame Art die anderen liquidieren, die es bis heute fertig machen, jedes Verbrechen vor sich selbst zu rechtfertigen und zu begründen. Im Namen des Glücks, im Namen der Hilfe für die Jugend. Einer der bedeutendsten tschechischen Schriftsteller der mittleren Generation, Milan Kundera, sagt im Herbst 1967: »... Ich habe es nicht gern, wenn Stalinismus und Faschismus gleichgesetzt werden. Es ist politisch falsch, zugleich erfaßt es aber eine menschliche Situation, die in beiden Systemen durchaus verschieden ist. Der Faschismus, auf offenem Antihumanismus begründet, hat eine moralisch einfache Schwarzweißsituation geschaffen. Der Stalinismus baute demgegenüber auf einer großartigen humanistischen Bewegung auf, die sich auch während der stalinistischen Krankheitsperiode viele ihrer ursprünglichen Werte und Tugenden bewahrte. Die Situation war ungewöhnlich verwirrend, die moralische Orientierung war überaus schwierig, bisweilen unmöglich. Der Faschismus ließ die menschlichen Prinzipien und Tugenden unangetastet, weil er als ihre Antithese galt. Im Stalinismus lag für alle Wertvorstellungen und Ideale eine größere Gefahr, weil er ursprünglich auf ihnen begründet worden war und sie allmählich im Gegenteil verwandelte: Menschenliebe in Grausamkeit, Wahrheit in Lüge, Denunziation usw.

Faschismus, Stalinismus — das sind menschliche Extremsituationen der Zeit, Extreme, in denen sich überdeutlich der Fluch manifestierte, der die letzten drei Generationen traf. Menschen mit klarem Kopf und klarem Verstand, gendem, durch keine Ideologie und materielle Abhängigkeit oder Überforderung, Unabhängigkeit verdunkeltem Verstand ermöglichen es gerade, diese Extreme zu überwinden, die Konflikte, die Heuchelei, die Gewalt und die Schwächen bloßzulegen, der Niederlage des Faschismus und der Entmystifizierung des Stalinismus, verschwunden sind. Darum scheint mir, Klima, der einzig und allein für die Überwindung seiner Erfahrung zu jenen spricht, die diese Erfahrung teilen, muß auch ein Gehör finden. Die tschechische Wirklichkeit der letzten 30 Jahre hat uns nur die Möglichkeit geboten, das besser zu erfassen und schärfer zu beschreiben, was anderswo abgerundete Kanten, einen süßeren Geschmack, einen angenehmeren Geruch und ein bei weitem besseres Aussehen hat.


programm
 programm
DON GIOVANNI
 La Valse
 Brecht **DIE RÄUBERPRO**
 OPUS34
ORFESTIE

Das Theater spiegelt die Welt:
 ernst – heiter,
 mit Musik, als Schauspiel, im Ballett.
 Auch die Zeitung spiegelt die Welt
 und in ihr das Theater.
 Sie informiert, vergleicht, setzt
 Maßstäbe.
 Kritik vertieft das Erlebnis zur Kunst,
 ist Dienst am Theater, am Publikum,
 am Leser.

Mannheimer
MORGEN

ich, großer zugrunde
 „Ehrenma...
 hteilei sind...
 taatsanwal...
 tion hinei...
 z unwahr...
 i den abse...
 alle gerate...
 den sich d...
 te fertige...
 den. Im f...
 r bedeut...
 ndera, sag...
 und Fac...
 es aber n...
 schieden...
 e moralis...
 te demoge...
 uch währen...
 erte und...
 ische Ori...
 ließ die...
 Antithese...
 e größere...
 e allmähli...
 Wahrheits...

Konditorei Myriam / Ein Bräutigam für Marcella

standen im Jahre 1968 – innerhalb einer Zeitspanne von kaum vier Monaten und doch wurden sie unter so verschiedenen äußeren und inneren Bedingungen geschrieben, daß man sich kaum einen größeren Unterschied vorstellen

KONDITIONE MYRIAM schrieb ich mitten im „Tschechischen Frühling“. Ich war in einer recht wichtigen Position bei der „Literarni Listy“ tätig, – einer Zeitschrift, die auf die Entwicklung der Ereignisse Einfluß hatte. Die Journalistische Arbeit nahm meine ganze Zeit in Anspruch, und es erschien mir fast unmöglich, in diesem Jahre etwas anderes zu verfassen als Zeitungsartikel. Mitten in diese bewegende Zeit fielen jedoch drei Feiertage – drei freie Tage, wie geschaffen zum Ausruhen am Wasser, im Wald oder vor einem Bogen Papier. Meine Frau verbrachte mit den Kindern aufs Land, und ich schrieb Tag und Nacht, und auch noch am nächsten Tag. Was dabei herauskam, war die KONDITIONE MYRIAM. Ich glaube, dieses Stück spiegelt die Befürchtungen jener Tage: Befürchtungen, daß die gerechte Gesellschaft in das alte Modell eingebaut werden könnten; daß die Stimm der Wahrheit, der Ruf nach Säuberung, die Sehnsucht nach einer gerechten Gesellschaft in das alte Modell eingebaut werden könnten; daß das Ende doch nur bloße Verzierung, ein Mäntelchen für die alten Taten und Laster des alten Regimes sein würden. Einige meiner Freunde fanden das Stück ziemlich grausam. Meiner Ansicht nach ist es, im Vergleich zur Realität, ein sehr freundliches und lächelndes Stück.

BRÄUTIGAM FÜR MARCELLA entstand in einer völlig anderen Umwelt und Atmosphäre. Der 21. August überraschte mich in London. Wie die meisten meiner Freunde, die diese Tage im Ausland verbringen mußten, saß auch ich Tage und Nächte vor dem Transistorempfänger und hörte abwechselnd englische Sendungen und die Sendungen des tschechischen, einstweilen noch freien Rundfunks, – und schließlich auch Sendungen aus jenen Ländern, deren Truppen in mein Vaterland eingeschritten waren.

Es war, in jener endlos langen und verzweifelten Zeit, fiel mir die gewiß nicht anders komplizierte Handlung des BRÄUTIGAMS ein. Das Schreiben war einfach: zwischen Telefonanrufen von Bekannten und Unbekannten, die mich erkundigten und rieten, was nun zu tun sei; unter dem unaufhörlichen Geräusch, immer wieder das Transistorgerät einzuschalten und sich mit dem Anruf aus dem fernen und immer leiser werdenden Stimmen der Heimat zu quälen. Ich mußte, im Gefühl, alles sei verloren, – im Gefühl der Verzweiflung und Erbitterung, mich auf einer geliehenen Schreibmaschine, zu schreiben – vielleicht um nicht den Verstand zu verlieren. Ich mußte, um möglichst, daß manchem das Stück allzu monoton erscheint, allzu simpel die Handlung. Aber die Brutalität ist manchmal simpler, als wir uns angehen lassen, sie wahrzunehmen.

Ivan Klima

Konditorei Myriam

Ein Bräutigam für Marcella

Einakter von Ivan Klíma

Deutsch von Gerhard und Alexandra Baumrucker

Aufführungsrechte: Bärenreiter Verlag, Kassel

Inszenierung: Andreas Gerstenberg

Bühnenbild/Kostüme: Herbert Stahl

KONDITIONEIREI MYRIAM

Geschäftsführer

Alte Dame

Junger Mann

Konditormeister

Petr

Julie

Junger Mann in schwarz

Mädchen im Schleier

Pilzesammler

Polizeibeamter

Zweiter Polizeibeamter

Staatsanwalt

Abgeordneter

Tom Witkowski

Clara Walbröhl

Rüdiger Weigang

Heiner Kollhoff

Axel Radler

Gertrud Nothhorn

Michael Abendroth

Christa Leiffheit

Gerold Krauel

Michael Timmermann

Paul Schmidkonz

Walter Pott

Günter Witte

EIN BRÄUTIGAM FÜR MARCELLA

Beamter

Kliment

Vesely

Madr

Marcella Lukasova

Gerold Krauel

Axel Radler

Heiner Kollhoff

Tom Witkowski

Gertrud Nothhorn

Inspizient: Gottfried Brösel

Souffleuse: Gerda Liebold

Beleuchtung: Alfred Pape

Ton: Fred Hildebrand

Anfang: 20 Uhr

Pause nach Konditorei Myriam

Ende nach 22 Uhr

Der Aufsatz von Antonín J. Liehm ist ein Originalbeitrag zu diesem Heft. Übersetzung: Meinhard Horst/Renate Müller.

Die Anmerkungen von Ivan Klíma zu seinen Einaktern stellte uns der Bärenreiter-Verlag freundlicherweise zur Verfügung.

Das Foto von Ivan Klíma ist eine Aufnahme von E. Pospisil, Hannover.

Herausgeber: Nationaltheater Mannheim, Ernst Dietz
Redaktion: Dr. Peter Mertz, Hedda Kage

Spielzeit 1969/70, Heft 1
Druck: Johannes May KG, Mannheim

